Kapitel 7

Kapitel 6

Die Auktion

Ich hatte einen Opel Kadett. Den hatte ich in Deutschland aufbereitet, um ihn zu verkaufen. Innen geputzt, außen geputzt, poliert, alles picobello. Und dann dachte ich mir: Ich fahre nach Polen und verkaufe ihn dort auf dem Automarkt. Aber diesmal mache ich das allein.

Gesagt, getan. Ich fuhr hoch zu meinem Cousin Martin. Am Sonntag ging es auf den Automarkt, irgendwo bei Kattowitz, der Name tut nichts zur Sache. Man zahlte ein bisschen Eintritt, stellte das Auto in die Reihe, schrieb den Preis an die Scheibe und wartete.

Ab und zu kam einer vorbei, schaute, ging wieder. Ab und zu kam keiner. Ein bisschen was war los. Irgendwann sagte ich zu Martin: Komm, wir gehen eine Wurst essen und schauen, was es hier so gibt.

Auto abgeschlossen, einmal außen herum, Wurst gegessen, Cola, Kaffee. Alles in Ruhe.

Und dann fiel mir auf, dass bei den Autos plötzlich kein Mensch mehr stand. Vorher überall reges Treiben, jetzt leer. Und ganz vorne sah ich eine Riesentraube von Menschen, und einer stand ein bisschen erhöht über ihnen.

Komisch, dachte ich. Gehen wir mal zum Auto.

Wir liefen Richtung Auto. Und je näher ich kam, desto näher kam auch die Menschentraube an mein Auto heran. Und der eine, der höher stand als alle anderen, stand auch immer näher an meinem Auto.

Ich wusste noch nicht, warum.

Erst nach ein paar Schritten begann es mir zu dämmern.

Ich kam näher und sah meinen Vater. Er stand oben auf dem Dach meines Kadett und machte eine Auktion. Natürlich hatte er ein Bier intus, und dann

hatte er angefangen, von meinem Autodach herunter mein Auto zu versteigern.

Das Auto verkaufte er nicht.

Dafür schaute der ganze Markt eine halbe Stunde lang nur ihm zu.

Hunderte von Menschen standen darum herum, applaudierten, hatten ihren Spaß.

Alle hatten ihre Show.

Ich auch.

Josefs Regel: Verkaufen kann jeder. Aus einem Dach eine Bühne machen nicht.